

Wo Gemächlichkeit noch immer zeitgemäß ist

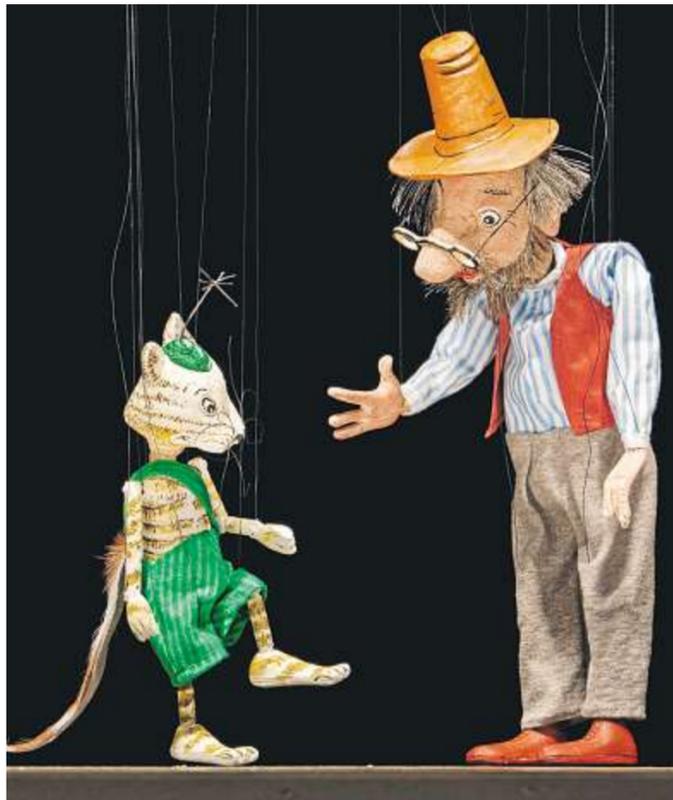
PREMIERE Im Figurentheater im Stadtpark wurde die „Pettersson und Findus“-Episode „Ein Feuerwerk für den Fuchs“ uraufgeführt.

VON TANJA REXHEPAJ, MZ

REGENSBURG. Auf Petterssons Hof ticken die Uhren anders: Der alte Mann und sein Kater Findus grübeln schon mal minutenlang darüber nach, wie sie einem Fuchs das Hühnerstehlen verleißen können. Und wenn die Marionettenspieler Heinz Polkehn und Evi Robl die Fäden ziehen, hat eine Minute eben nicht einfach 60 Sekunden – mithilfe eines Metronoms haben die beiden die Zeit nach ihrem ganz eigenen Rhythmus justiert. Ihr Stück „Ein Feuerwerk für den Fuchs“, das am Sonntagnachmittag Premiere hatte, ist denn auch ein Plädoyer für die Gemächlichkeit geworden.

Die Episode aus Sven Nordqvists Kinderbuch ist schnell erzählt: Von seinem Nachbarn Gustavsson erfährt Pettersson, dass sich ein Fuchs auf den Höfen herumtreibt und Hühner stiehlt. Nun tüftelt er mit Findus einen Plan aus, der dem Fuchs den Appetit auf Hühner verderben soll: Ein mit Pfeffer gefülltes Ballonhuhn, etliche Feuerwerkskörper und eine Seilbahn, an der Findus als Gespenst entlangsaugt, sollen den Fuchs in die Flucht schlagen. Diese Geschichte erzählen Polkehn und Robl von der Idee über die Vorbereitung bis zur – freilich ganz anders als geplant ausfallenden – Ausführung in drei Akten.

Als Herr und Frau über Ort, Handlung und Zeit trauen sich Polkehn und Robl dabei eine ganze Menge. Kinder von vier bis zehn Jahren sollen geduldig bleiben, wenn Pettersson in Gedanken versunken auf einem Baumstumpf sitzt und überlegt, wie er den Hühnerdieb überlisten könnte. „Mmh“, „nee“, „mmh“ sind die einzigen Laute, die er währenddessen von sich gibt, und das über Minuten hinweg. Die Kinder sollen sich ablenken lassen von Mucklas, jenen winzigen



Wollen dem Fuchs den Appetit auf Hühner verderben: Pettersson und Findus als Marionettenspiel des Figurentheaters. Foto: altrofoto.de

Wesen, die in Nordqvists Erzählungen ganz im Versteckten in einer eigenen Welt leben. Und tatsächlich sind die Kinder geduldig, tatsächlich lassen sie sich ablenken und finden doch wieder zurück zur Haupthandlung. Puppentheater ist ja für sich schon ein Kontrastprogramm zum oft hektischen Alltag der Kinder; die Regensburger Inszenierung des „Pettersson und Findus“-Stücks ist mit seiner entschleunigten Art Kontrastprogramm hoch drei – eine Wohltat für Kinder und auch für Erwachsene.

Gelungen ist die Inszenierung auch deshalb, weil die Puppen und Requisiten mit überaus großer Liebe zum Detail gefertigt sind. Petterssons Hut etwa kann in die Höhe steigen, wenn in seinem Kopf eine Idee heranreift. Am

Besten zeigt sich die kunstfertige Ausstattung jedoch in den Mucklas, die als Schmetterling, Seiltänzer oder Rennfahrer die Bühne betreten und nur eine kurze Glockenspielmelodie lang für eine Handlungspause sorgen. Zum Erfolg des Stücks tut auch die zeitlose Musik von Sepp Frank ein Übriges. Derart ausgebreit vom sich allzu oft überstürzenden Alltag verlässt der Zuschauer das Figurentheater im Stadtpark, froh darüber, dass Gemächlichkeit doch noch zeitgemäß sein kann.

→ Weitere Vorstellungen: 14. Nov. (15 und 17 Uhr), 29. November (15 Uhr), 13. Dezember (15 Uhr), an Heiligabend (11 und 13 Uhr) und an Neujahr (15 Uhr) im Figurentheater im Stadtpark, Karten: Tel. (0941) 28 3 28.

Ohne aufgesetzte Kuschel-Romantik

KLAVIER Christine Lindermeier spielt in der Hochschule für katholische Kirchenmusik

VON RANDOLF JESCHKE, MZ

REGENSBURG. „Ja, wer trommelt denn da? Das ist ja der kleine Modernsky! Hat sich ein Bubikopf schneiden lassen; sieht ganz gut aus! Wie echt falsches Haar! Wie eine Perücke! Ganz wie sich ihn der kleine Modernsky

vorstellt, ganz der Papa Bach!“ So fies konnte Arnold Schönberg sein gegen seinen Komponistenkollegen und Antipoden Strawinsky. Gemeint war insbesondere Klaviersonate von 1924, die, anknüpfend an Bach, an seine Inventionen, an sein Italienisches Konzert, dennoch mit ihren harmonischen Verwerfungen, rhythmischen Eigenheiten, einem neuartigen Kontrapunktverständnis etc. etwas Neues, Eigenständiges darstellt. Und sie ist eine klare Absage an Romantizismen aller Art. Dass dies aber keineswegs eine blutleere Versachlichung, eine mechanische Trockenheit bedeutet, zeigte eindrucksvoll Christine Lindermeier bei ihrem Klavierabend im Konzertsaal für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik. Da setzte sie die „richtige Nähmaschine“ an im Sinne Strawinskys, der diesen Ausdruck positiv verwendete, als Ausdruck für höchste Präzision. Sachlich, virtuos und präzise, nicht maschinell und kalt motorisch kamen die Ecksätze, überlagert mit atmenden musikalischen Bögen. Und die Verzierungsorgien des langsamen Satzes liefen nie aus dem Ruder, die Ornamente wuchsen wie selbstverständlich aus dem musikalischen Fluss heraus.

Der Abend hatte mit dem Original begonnen, mit Papa Bach. Einem vitalen, ewig-jungen, leidenschaftlichen „Papa“. Die „Chromatische Fantasie und Fuge“, ein energiegeladener rhot-



Christine Lindermeier

rischer Leckerbissen vom Feinsten, war für Lindermeier gerade das richtige Objekt, um zu zeigen, wie man heute Bach spielt: nicht pedalselig mit aufgesetzter Kuschel-Romantik, aber auch nicht mit trocken-spröder, falsch verstandener „Authentizität“, sprich: die „Nähmaschine“ im nicht-strawinskyschen Sinne. Sondern: beseelte Präzision, Perfektion, die in Freiheit umschlägt. Der Rest des Abends bewegte sich auf ähnlichem Niveau. Bei diesem Heimspiel – Lindermeier, die mehrfache Preisträgerin ist, unterrichtet an der HfMK und bei den Domspatzen – spielte sie für den Chopin-Freund noch das zaubernde E-Dur-Scherzo, von Beethoven wählte sie die ebenfalls relativ unbekanntes Es-Dur-Sonate op. 27,1 aus; und zum Schluss noch Cesar Francks pianistisches Meisterwerk, „Prelude, Choral et Fuge“.

KULTUR-TIPPS

Nizza Thobi singt jüdische Lieder

REGENSBURG. Nizza Thobi, selbst Jüdin, vertont mit ihrem Ensemble in ihrem Programm „Ein Koffer spricht“ die tragische Geschichte der Juden vor und nach dem Holocaust. Mit ihrer warmen und erdigen Stimme illustriert die Sängerin einfühlsam und mit einem Hauch Mut und Hoffnung die Lebenserzählungen jüdischer Dichter. → Samstag, 14. November, 19 Uhr, Thon-Dittmer-Palais, Karten im MZ-Pavillon im DEZ, Tel. (09 41) 46 6 60

Pupille Schief: Vorstellungen entfallen

REGENSBURG. Die Vorstellungen des Puppentheaters Pupille Schief am Samstag, 14., und am Sonntag, 15. November, entfallen wegen Krankheit. → Infos: www.pupille-schief.de

Friedemann Wuttke spielt Klassische Gitarre

REGENSBURG. Nach seinem Studium an der Musikhochschule Stuttgart und Meisterkursen bei internationalen Gitarristen hatte Friedemann Wuttke einen Lehrauftrag an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Seit 1992 widmet er sich der Produktion von Tonträgern und seiner Tätigkeit als Solist und Orchestermitglied. Auf dem Programm stehen Werke von Bach, Albeniz, Giuliani und Sor.

→ Heute, 13. Nov., 19.30 Uhr, PMIO-Musikschule, Fröhliche-Türken-Str.9, und Do., 19. Nov., 20 Uhr, Museumscafé Historisches Museum, Dachauplatz 2-4.

„Unsere Lieblinge“ zu Gast im Stadt-Theater

REGENSBURG. „Machen dem Kontrabass morgen dieselben Songs gleich viel Spaß wie heute? Jede Nacht ein neues Glück!“ – diesem Prinzip bleiben Alex Haas und Stefan Noelle auch nach 15 Bühnenjahren treu. „Unsere Lieblinge“ sind jeden Abend anders. Sie interpretieren in ihrem neuen Programm „Tomorrow never knows“ deutsche Schlager virtuos schräg.

→ Heute, 13. bis Sonntag, 15. November, jew. 20 Uhr, Stadt-Theater, Winklergasse 16. Karten: Tel. (0941) 5 33 02

Konzert des Ensembles Florilegium Regensburg

REGENSBURG. Das Sudetendeutsche Musikinstitut veranstaltet ein mit „Schwanengesang“ betiteltes Konzert, das sich der Viola da Gamba widmet. Die Gamba wurde nach der Mitte des 18. Jahrhunderts von Violininstrumenten verdrängt. Etliche der vergessenen Werke, darunter Raritäten deutscher, böhmischer und französischer Komponisten, werden in den Darbietungen des Regensburger Ensembles mit Sabina Lehrmann, Verena und Günter Kronseider an diesem Abend zu neuem Leben erweckt.

→ Heute, 13. November, 20 Uhr, Naturkundemuseum, Am Prebrunnort 4

Liebesduette aus Musical, Oper und Film

REGENSBURG. Julian Oswald (Bariton), Helene Grabitzky (Sopran) und Matthias Ströse (Klavier) studieren gemeinsam an der Universität Regensburg. Ihr Programm „Auf Flügeln des Gesanges“ besteht größtenteils aus Duetten, die von einem Mann und einer Frau gesungen werden, berühmte Werke wurden zu Duetten umarrangiert. Das Spektrum der verschiedenen Musikarten reicht von W. A. Mozart bis Michael Bublé, von R. Schuhmann bis zu den Wise Guys, von Rossini bis Celine Dion.

→ Heute, 13. November, 20 Uhr, Haus Heuport, Domplatz 7

0,1% Fett mit digitalen und analogen Werken

REGENSBURG. Bei „0,1% Fett“ werden die Arbeiten junger Künstler gezeigt, die mal digital, mal analog und mal wild durcheinander arbeiten. Manuel da Coll, Wolfgang Filser, Florian Hammerich, Sigurd Roscher, Christoph Knobl, Jürgen Schwarz und Peter Bohn zeigen Fotografien, Installationen und Street Art, die nicht dick machen, aber trotzdem „fett“ sind. Für Unterhaltung sorgt der digitalisierte DJ Arok und das Projekt „WsgGukf“ mit Albert Plank und DJ Arok.

→ Vernissage: Heute, 13. November, 20 Uhr, Die Ausstellung läuft bis 5. Dezember. Geöffnet: Fr. und Sa. 16 bis 19 Uhr, Kunstverein Graz, Schaffnerstraße 21

Schatten auf dem Sommer

LITERATUR Kinder- und Jugendbuchautorin Jutta Richter las aus „Hechtsommer“.

VON FRED FILKORN, MZ

REGENSBURG. „Ich schreibe nicht für Kinder, sondern über Kindheit“ sagt die bekannte Kinder- und Jugendbuchautorin Jutta Richter, als sie hinter das Redepult im nüchternen Interieur der Universitätsbibliothek tritt. Richter, die bereits mit 15 Jahren ihr erstes Buch veröffentlichte, war auf Einladung des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in Zusammenarbeit mit der Uni-Bibliothek, der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur sowie der Buchhandlung Dombrowsky nach Regensburg gekommen.

Sie vermeide es, „pädagogisch zu werden und die Botschaften vor sich her zu tragen“, sagte Richter. Sie schreibe Bücher über Kinder, die genauso gut von Erwachsenen gelesen werden könnten. Das Schreiben sei ein mühevoller Weg für sie, da sie nicht mehr als eine Seite am Tag schaffe, „dabei bin ich doch ein ganz ungeduldiger Mensch.“

Grau, grün und braun. Das Foyer der Uni-Bibliothek wird von tristen Farben dominiert, die auf den ersten Blick nicht so recht zur Geschichte passen wollen, die Richter für ihre Zuhörer ausgesucht hat. In „Hechtsommer“ erzählt sie von einer Kinderclique, die einen Hecht aus dem nahe gelegenen Weiher zu fangen versucht. Mit einfühlsamer Stimme beschreibt

die Autorin ein wahres Idyll: Vorbei an Bauernhöfen, Wiesen, Hecken und Wäldern bringt der Bus die Kinder zur Schule. Das Schlossareal, wo sie wohnen, ist belebt von Dohlen, Blässhühnern, Pfauen und Rehen. Doch dann legt sich ein tiefer Schatten auf diesen endlos scheinenden Sommer. Es ist nicht die Erkenntnis, dass ein Angelhaken einen Fisch verletzen und sogar töten kann. Nein, es geht um Daniels und Lukas' Mutter Gisela, die „mit dieser Sache“ im Krankenhaus war und der jetzt die Haare ausfallen. Die Ich-Erzählerin, etwas älter als die beiden Buben und mit diesen befreundet, geht verwirrt zu ihrer Mutter und lässt sich über den möglicherweise tödlichen Verlauf der Krankheit Krebs aufklären. Die Geschichte nimmt für ein Kinderbuch einen erstaunlich ernsten Tonfall an. „Die Kinder fühlen sich ernst genommen“, erklärt Richter den Erfolg ihres Buches, „nur durch den Zusammenhalt, durch Freundschaft können sie diese Krisensituation überwinden“. So stellt sie den Tod in den Mittelpunkt ihrer Erzählung. Den Tod eines Fisches als etwas Vermeidbares, da man ja schließlich auch etwas anderes essen könne, den Tod eines geliebten Menschen als etwas, mit dem man leben lernen muss.

Um die Stimmung im Foyer wieder etwas aufzuhellen, liest die Westfälin speziell für die anwesenden Kinder zum Schluss noch einige lustige Gedichte wie „Alle Puppen heißen Barbi, nur mein Teddybär heißt Klaus“. In ihrer Freizeit lese sie am liebsten kurze Erzählungen, „dicke Bücher sind mir ein Graus.“

ANZEIGE

Mehr Bildung, mehr Chancen, mehr Zukunft.

Hauptschule Undorf sucht Zeitungspaten

Mit dem Paten-Abo ermöglichen Sie Schülern den Zugang zu täglichen Nachrichten, Kommentaren und dem Wissen aus sämtlichen Gebieten.

Das Abonnement ist auf das laufende Schuljahr beschränkt und endet im Juli 2010 automatisch.

Unternehmen, Vereine oder Privatpersonen, jeder kann Zeitungspate werden!



Senden Sie uns eine Mail an: alexandra.maul@mittelbayerische.de